Niederlande: Keine Rückkehr der Mitte

Niederlande

Keine Rückkehr der Mitte, sondern Konsolidierung der extremen Rechten und Schwächung der Linken bei den niederländischen Wahlen

Mittwoch, 12. November 2025, von SAP / Grenzeloos

Ein Großteil der Kommentare zu den Ergebnissen der niederländischen Wahlen vom 29. Oktober lässt sich mit „die Mitte ist zurück" zusammenfassen. Die Tatsache, dass die Mittepartei D66 deutlich gewonnen hat, während die rechtsextreme PVV von Geert Wilders 11 Sitze verloren hat, bedeutet jedoch keineswegs eine entscheidende Veränderung im politischen Gefüge der Niederlande. Mit 26 von 150 Sitzen hat die PVV nun genauso viele Sitze wie die D66. Und für die niederländische Linke gibt es noch weniger Grund zum Feiern.

Die extreme Rechte bleibt stabil und stark

Erstens hat sich die extreme Rechte im Parlament als bemerkenswert stabil erwiesen. Rund ein Drittel der Sitze im Parlament verbleibt in ihren Händen. Der Verlust der PVV wird durch die Gewinne anderer rechtsextremer Parteien ausgeglichen: JA21 und FvD. JA21 vertritt eine ähnliche Politik wie die PVV, jedoch in einer eher technokratischen, respektablen Form, während FvD wohl rechts von der PVV steht und sich offen zu neofaschistischen und rassistischen Ideen bekennt. Eine weitere Partei, die Bauern-Bürger-Bewegung (BBB), zog 2021 als populistische, rechtsgerichtete Partei ins Parlament ein und hat sich seitdem in Richtung rechtsextrem verschoben. Insgesamt hat die extreme Rechte ihre parlamentarische Präsenz ausgebaut. Das wahrscheinlichste Szenario ist die Bildung eines neuen Mitte-Rechts-Kabinetts, das die sozialen Probleme, die das Wachstum der extremen Rechten begünstigen, nicht lösen wird. Es besteht daher die reale Gefahr eines weiteren Wachstums der extremen Rechten.

Die Mitte verschiebt sich nach rechts

So stabil die extreme Rechte ist, so instabil ist die berühmte politische Mitte. Eine der wirklichen Überraschungen der Wahlen war, dass die Verluste für die konservativ-liberale, wirtschaftsfreundliche Regierungspartei VDD begrenzt blieben. Das bedeutet jedoch nicht, dass sich diese Partei nicht verändert. Unter ihrem derzeitigen Vorsitzenden Dilan Yeşilgöz hat sich die Partei deutlich weiter nach rechts verschoben. Die VVD verlor Stimmen auf ihrer „linken Seite" an Liberale, die zur D66 wechselten, aber dieser Verlust wurde auf der rechten Seite durch einen Zustrom ehemaliger PVV-Wähler ausgeglichen, die offenbar mit der neuen Ausrichtung der Partei einverstanden sind. Infolgedessen wird die VVD immer weniger zum „rechten Flügel der Mitte" und immer mehr zum natürlichen Verbündeten der extremen Rechten.

Auch die D66 hat sich nach rechts bewegt. Ihr Vorsitzender Rob Jetten ist nicht mehr der Politiker, der sich einst als Klimaschützer bezeichnete und an einer Demonstration für Klimagerechtigkeit teilnahm.

Stattdessen hat sich die D66 den Angriffen auf die politisch machtlose Gruppe angeschlossen, die in den Niederlanden so oft für alles Schlechte verantwortlich gemacht wird: Flüchtlinge. Jettens D66 gelang es, rechte Positionen zu einer Erhöhung der Verteidigungsausgaben, der Internierung von Asylbewerbern außerhalb Europas und Kürzungen bei Sozialleistungen mit einer vagen progressiven Haltung zu verbinden und damit die Wahlen zu gewinnen. Nur der Anschein ist progressiv. Das Ergebnis dieser Verschiebung sind übrigens nur zwei Sitze mehr als 2021. Auch hier ist die sogenannte Veränderung des Musters also gar nicht so groß.

Weitere Erosion der Mitte-Links-Parteien

Der Aufstieg von D66 ging größtenteils zu Lasten von GroenLinks [1] und der Arbeiterpartei. Diese beiden Parteien befinden sich in einem Fusionsprozess und traten bei den Wahlen als gemeinsame Liste an: GroenLinks-PvdA.

D66 zog auch Stimmen von konservativen Parteien an, allerdings in deutlich geringerem Umfang. Das Fusionsprojekt GroenLinks-PvdA war ein Versuch, aus der Krise herauszukommen, in der sich GroenLinks und die PvdA 2021 befanden. Die PvdA war bereits 2017 dort gelandet. In diesem Jahr erlitt die PvdA eine

historische Niederlage mit 29 Sitzen. Dies war die Konsequenz für die Entscheidung der Partei, nach einer Kampagne gegen die VVD einem von der VVD geführten Kabinett beizutreten und bei der Umsetzung einer harten Sparpolitik mitzuwirken. Die Fusionspartei möchte lieber nicht daran erinnert werden.

Um eine attraktive Alternative zu sein, versucht GroenLinks-PvdA nun, eine andere Botschaft zu vermitteln. Gleichzeitig beschränkt sich ihr politischer Horizont jedoch darauf, so schnell wie möglich die Teilnahme an einer Koalitionsregierung mit der Rechten anzustreben. Die Entscheidung, eine Oppositionspartei zu sein, die Gegenmacht aufbaut, scheint für ihre Führung buchstäblich unvorstellbar zu sein. Aber die Entscheidung, an einem Mitte-Rechts-Kabinett mit D66 und VVD teilzunehmen, was eine reale Möglichkeit ist, wird für die Partei wahrscheinlich schlecht enden.

Der Vorsitzende von GroenLinks-PvdA, Frans Timmermans, verkörperte das Dilemma, in dem sich die neue Partei befand. Während der Wahlen erklärte er, er habe aus den Erfahrungen mit der Teilnahme an der VVD-geführten Regierung, als „unnötig harte" Sparmaßnahmen umgesetzt wurden, „gelernt". Timmermans war selbst Minister in diesem Kabinett gewesen, dessen Bildung er nachdrücklich unterstützt hatte. Eine weitere Leistung Timmermans' war seine frühere Rolle bei der Verhinderung einer Zusammenarbeit mit der linken SP. „Traue niemals jemandem, der jemals Kommunist war", sagte er dazu. Auf seine Weise ist Timmermans ein aufrichtiger Politiker, der davon überzeugt ist, dass die Zusammenarbeit mit der gemäßigten Rechten in einem Mitte-Kabinett das Ziel sein sollte. Aber das half ihm nicht, als Vorsitzender einer linken Oppositionspartei überzeugend zu sein. Das Ergebnis war, dass GroenLinks-PvdA weder die Wähler halten konnte, die zu D66 neigten, noch neue Wähler gewinnen konnte.

Weitere Schwächung der gesamten Linken

Eine zweite Überraschung war, dass die Wahlen eine weitere Niederlage für die SP brachten, die von fünf auf drei Sitze fiel. Seit fast zwei Jahrzehnten gelingt es der Partei nicht mehr, bei Parlamentswahlen zusätzliche Sitze zu gewinnen. Vom historischen Rekord von 2006, als die Partei 25 Sitze gewann, ist nur noch wenig übrig. Die mangelnde Selbstkritik der Partei ist entmutigend. Meistens werden enttäuschende Wahlergebnisse auf Faktoren außerhalb der Partei zurückgeführt.

Mit einem neuen Parteivorsitzenden und einer kämpferischen Rhetorik schien die Partei kurz vor einem kleinen Aufschwung zu stehen, doch stattdessen folgte eine weitere Enttäuschung.

Ein Teil der Erklärung für dieses Scheitern ist die Überalterung der schrumpfenden Mitgliederzahl und der sozialen Basis der Partei. Es ist auffällig, wohin viele ehemalige SP-Wähler gehen. Wenn Menschen die Partei wechseln, wechseln sie in der Regel zu einer Partei, die ihrer alten Partei direkt benachbart ist. Im Fall der SP ist die Zahl der Überläufer, die sich radikal, in diesem Fall zur extremen Rechten, wenden, jedoch bemerkenswert hoch. Die „wirtschaftlich linke, aber sozial konservative" Ausrichtung der SP hält die Menschen nicht davon ab, sich für die extreme Rechte zu entscheiden.

Insgesamt gibt es wenig Grund, sich über die sogenannte Rückkehr der politischen Mitte als Alternative zur extremen Rechten zu freuen. Dieses Zentrum ist nicht nur instabil, sondern wird auch inhaltlich zunehmend rechtsgerichtet. Die Linke hat natürlich noch weniger Grund zur Freude. Die Tatsache, dass die ökologische Partei für die Tiere ihre drei Sitze halten konnte und dass die extreme Rechte etwas stärker gespalten ist als zuvor, ist ein schwacher Trost. Diese Wahlen haben auch erneut gezeigt, dass die radikal-linke Partei BIJ1 („zusammen" auf Niederländisch) außerhalb der Großstädte praktisch nicht existent ist. In der Hauptstadt Amsterdam konnte BIJ1 zwar 2,4 Prozent erzielen, aber Amsterdam ist nicht die Niederlande. Die Tatsache, dass BIJ1 eine konsequente linke Agenda verfolgt und sich gegen Militarisierung, NATO und Rassismus ausspricht, reicht nicht aus. Ihre Zukunft ist ungewiss. Nach diesen Wahlen befindet sich die niederländische Linke auf einem historischen Tiefstand.

Eine wirklich linke Politik

Der Niedergang der niederländischen Linken ist natürlich kein Einzelfall; weltweit ist die Rechte auf dem Vormarsch. Es wäre ein Fehler, die Wahlergebnisse allein auf die Rolle bestimmter Personen zurückzuführen. Es stimmt, dass Wahlkämpfe immer mehr zum Showbusiness werden. Viele Menschen wählen nicht aufgrund wohlüberlegter politischer Überzeugungen, sondern lassen sich von „Vibes" leiten, wie Jetten es treffend formulierte. Aber das lässt die Frage offen, warum bestimmte politische Bewegungen es schaffen, solche Gefühle anzusprechen. Warum nimmt Wut so oft die Form von Rassismus und Unterstützung für die extreme Rechte an, und warum kann sich eine Mitte-

Rechts-Partei wie D66 als Quelle der Hoffnung und des Optimismus präsentieren?

Ein Stratege der Labour-Partei führte ihre Niederlage auf „schlechte Kommunikation" zurück; die Partei habe eine gute Geschichte zu erzählen, schaffe es aber nicht, diese überzeugend zu vermitteln, weil sie immer noch „zu viel Respekt vor Intelligenz" habe. Mehr plumpe Demagogie und leere Versprechungen sollten daher den Mangel an Strategie ausgleichen. Vielleicht kann das helfen, Sitze zu gewinnen, aber nicht, eine linke Politik zu verfolgen.

Derzeit gibt es in den Niederlanden einfach kein Publikum, das groß genug ist, um eine wirklich linke Politik zu ermöglichen, eine Politik, die mit dem Neoliberalismus bricht, die den Interessen der großen Mehrheit in Fragen wie der Wohnungsnot und der Gesundheitsversorgung Vorrang einräumt und die ernsthafte Maßnahmen zur Bekämpfung der Klimakrise ergreift. Damit dies geschieht, müssen nicht nur genügend Menschen eine solche Politik wünschen, sie müssen auch davon überzeugt sein, dass sie möglich ist. Solange dies nicht der Fall ist, werden sich die Menschen für die gemäßigte Rechte als Alternative zur extremen Rechten entscheiden. Oder sie werden sich der großen Gruppe der Nichtwähler:innen anschließen.

Fokusgruppen und Kommunikationsstrategien können dieses grundlegende Problem nicht lösen. Der Aufbau einer Basis für solche Politik wird ein langfristiges Unterfangen sein, das gegen den Strom schwimmt. Es erfordert, Menschen zu organisieren, sich mit ihren täglichen Sorgen auseinanderzusetzen und dies mit einer Vision zu verbinden, die nicht bei den nächsten Wahlen endet. Es erfordert Kampf, Debatte und Überzeugung. Es erfordert starke soziale Bewegungen und eine politische Organisation, die ihnen Ausdruck verleiht. Je früher wir uns dem mit nüchternem Verstand stellen und handeln, desto besser.

6. November 2025

Erstmals veröffentlicht auf ***Grenzeloos****.*

Fußnote

[1] GroenLinks (Grüne Linke) entstand 1990 aus einem Zusammenschluss der Kommunistischen Partei (CPN), der Pazifistischen Sozialistischen Partei (PSP), der Politischen Partei Radikale (PPR) und der Evangelischen Volkspartei (EVP).